

### **Musica sacra fragt, Bertold Hummel antwortet**

1. *Ihr Werkverzeichnis weist Kompositionen für die verschiedensten Besetzungen und damit auch in den mannigfaltigsten Gattungen auf, vom einfachen Liedsatz über alle möglichen Kammermusiken bis zur Sinfonie, der Oper und dem Ballett. Welchen Gattungen geben Sie den Vorzug?*

H: Ich identifiziere mich jeweils mit der mir sich stellenden Aufgabe und versuche, die für mich beste Lösung zu finden. Es bleibt mir also keine andere Wahl, als die Gattung zu bevorzugen, in der ich gerade schreibe.

2. *Haben Sie sich aus Ihrer kirchenmusikalischen Praxis eine besondere Vorliebe für die Kirchenmusik erhalten, die sich jetzt auf Ihre Kompositionspraxis auswirkt?*

H: Die langjährige Pflege der altklassischen Polyphonie als Chordirigent sowie der sonntägliche Umgang mit dem Gregorianischen Choral sind sicherlich nicht unwesentlich für die Prägung meines Stils. In vielen meiner Werke wende ich eine vom Modalverfahren des Gregorianischen Chorals abgeleitete Technik an.

3. *Komponieren Sie mehr oder lieber auf Auftrag, auch weil Sie glauben, das oder jenes Werk fehle und werde gebraucht, oder spielt die aus dem l'art pour l'art-Denken resultierende Formulierung „Es komponiert in mir“ eine Rolle?*

H: Der überwiegende Teil meiner Werke entstand im Auftrag oder auf Anregung von Interpreten. Ich konnte mich im Allgemeinen darauf verlassen, daß sich bei der Arbeit eine gewisse Inspiration einstellte.

Natürlich gibt es auch Stücke, die zunächst völlig „absichtslos“ entstanden sind, doch auch diese richten sich immer an ein Gegenüber.

4. *Legen Sie sich im Hinblick auf Spiel- bzw. Singbarkeit Ihrer Kompositionen evtl. auch Zügel an?*

H: Ich richte mich nach den jeweiligen Gegebenheiten der Aufgabenstellung: z. B. Virtuoses für den Virtuosen, Einfaches für den Laienmusiker. Dabei versuche ich, Form und Inhalt in eine angemessene Balance zu bringen.

5. *Haben Sie beim Komponieren die Rezeption durch den Hörer im Auge, bzw. was trauen Sie dem Hörer an Aufnahmefähigkeit zu?*

H: Für mich sind Komponist, Interpret und Hörer eine untrennbare Dreierheit, welche natürlich sehr variabel sein kann, und dem entsprechend müssen auch die angewandten Mittel variabel sein.

6. *Findet die vorhergehende Frage bei der Komposition von Kirchenmusik, liturgischer Musik also, besondere Beachtung?*

H: Wenn beispielsweise für einfache Verhältnisse liturgische Musik gebraucht wird, dann sollten auch mit einfachen Mitteln optimale Lösungen angestrebt werden.

7. *Halten Sie im Hinblick auf Ihre Chorkompositionen für den liturgischen Gebrauch Notenkenntnis oder Blattsingfähigkeit der Sänger für notwendig?*

H: Allerdings!

8. *Die Meditation in Verbindung mit Musik, mit Orgelmusik in der Kirche besonders, wird heute groß geschrieben. Ist für solche Orgelmusik — der autonome Gebrauch in der Liturgie ist ja heute mehr möglich als früher — ein thematischer, motivischer, in einer Textbezogenheit erkennbarer Bezug nur von Vorteil oder eigentlich notwendig, oder genügt die musikalische Suggestion einer „Stimmung“ für die jeweilig intendierte Situation?*

H: Beide Möglichkeiten — sofern sie von künstlerischem Wert sind — können bei unterschiedlicher Zielrichtung ihre gewünschte Wirkung erreichen.

9. *Dies betrifft auch das improvisatorische Orgelspiel! Steht die Ausbildung im künstlerischen Orgelspiel und im liturgischen Spiel, zu dem die künstlerische Improvisation ja gehört, in den zuständigen Ausbildungsstätten in einem richtigen Verhältnis? Was ist für den echten Kirchenmusiker im liturgischen Dienst wichtiger?*

H: Das improvisatorische Orgelspiel hat zumeist in unseren Ausbildungsstätten nicht den gewünschten Stellenwert, so daß bedauerlicherweise das freie liturgische Orgelspiel in der Praxis niveaumäßig weit unter dem Literaturspiel eingeordnet werden muß.

10. *Wie sehen Sie den Stellenwert des Latein und der Gregorianik in der schöpferischen und nachschöpferischen kirchenmusikalischen Praxis auch im Hinblick auf die participatio actuosa oder activa?*

H: Die erdrückende Zahl von Meisterwerken, die auf lateinischer Textgrundlage entstanden sind, wird sich immer wieder in der kirchenmusikalischen Praxis durchsetzen. Die Gregorianik ist als Inspirationsquelle für jede echte Kirchenmusik unentbehrlich.

Einem Komponisten, der aus solchen Quellen schöpft, dem muß man über den Geburtstag hinaus zu seiner künstlerischen Haltung gratulieren und ihm noch viele Schaffensjahre auch im Dienste der Musica sacra vom lieben Gott erbitten. *FAS (Musica Sacra 105. Jahrgang-Heft 6, November/Dezember 1985)*